

GALERIE

GOTTLIEBEN

Milena Moser liest
im Literaturhaus

Am Freitag, 31. August (20 Uhr), liest Milena Moser im Bodman-Literaturhaus Gottlieben aus ihrem Roman „Land der Söhne“. Es handelt sich um ein Familienepos, das sich um die Themen Kindheitsprägung, Freiheit, Geschlecht und Identität dreht. Milena Moser, Jahrgang 1963, gehört zu den erfolgreichsten Schriftstellerinnen der Schweiz. Die Moderation zu ihrer Lesung hat Marianne Sax. Eintrittskarten sind erhältlich per E-Mail an: sekretariat@bodmanhaus.ch (sk)

ST. PETER

Abschluss der
Orgelkonzerte

Am Sonntag, 2. September, findet um 17 Uhr das Abschlusskonzert der Internationalen Orgelkonzerte St. Peter statt. Der Organist Wladimir Matesic aus Bologna und die Sopranistin Serena Arnò interpretieren Werke von Dupré, Bossi und Bach. Matesic ist Domorganist von Bologna und Orgelprofessor in Triest. Serena Arnò ist Absolventin des Konservatoriums von Triest. Eintrittskarten sind erhältlich an der Abendkasse sowie im Internet unter: www.reservix.de (sk)

FRIEDRICHSHAFEN

„Dicke Fische“ spielen
für Bahnmissionsmission

Am Freitag, 14. September, 20 Uhr, gibt die Band „Dicke Fische“ im Friedrichshafener Graf-Zeppelin-Haus ein Benefizkonzert zugunsten der Bahnmissionsmission. Die dreiköpfige Gruppe setzt sich zusammen aus den Musikern Anjel Ferry, Michael Bär (jeweils Gitarre) und Andi Hug (Cajón). Dem Trio gelinge der „Spagat zwischen ansteckender Leichtigkeit und enthusiastischer Hingabe“, heißt es in der Ankündigung. Der Eintritt ist frei, allerdings wird um Spenden zur Unterstützung der Bahnmissionsmission gebeten. (sk)

ST. GALLEN

Flohmarkt zum
Spielzeitstart

Die neue Spielzeit im Theater St. Gallen startet am Samstag, 1. September, mit einem Vormittag zum Schmökern. Am großen Theater-Flohmarkt im Foyer können ausgemusterte Kostüme und Kostümteile, Kopfbedeckungen, Masken und Requisiten aus Produktionen der letzten Jahre sowie Stoffe erstanden werden. Außerdem stehen die Reproduktionen der Theaterplakate zum Verkauf, die diesen Frühling aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Theatergebäudes im Foyer zu sehen waren. Der Theater-Flohmarkt dauert von 9 bis 13 Uhr. (sk)



Er galt als Musiker unter den Expressionisten: Walter Beckers Malerei – hier „Das blaue Sofa“ von 1960 – zeichnet sich durch sinnliche Farbakkorde und rhythmische Formreduktionen aus.

Vom Traum eines ganzen Lebens

Das Kunstmuseum Singen erinnert an den Maler und Grafiker Walter Becker mit einer eindrucksvollen Retrospektive

VON ANDREAS GABELMANN

Er gehört zu den Hauptmeistern des deutschen Spätexpressionismus und zugleich zu den fast vergessenen Künstlern der Moderne des 20. Jahrhunderts. Dem zu Unrecht zu wenig bekannten Maler und Grafiker Walter Becker widmet das Kunstmuseum Singen eine umfassende Retrospektive, die mit über 90 Werken aus sämtlichen Schaffensphasen Beckers eigenständigen Beitrag zur Kunst seiner Zeit und Generation deutlich werden lässt.

Die Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Druckgrafiken entführen den Betrachter in eine lebhaft Bildwelt expressiver Farbkontraste und kraftvoller Formsteigerungen. Im Fokus steht immer die menschliche Figur im Spannungsfeld zwischen unmittelbarer Beobachtung und metaphorischer Inszenierung.

Mit der Werkgruppe großformatiger blauer Akte in freier Natur setzt die Ausstellung in den weiten Obergeschossräumen des Singener Museums eine fulminante Ouvertüre, und für den Betrachter wird sofort offensichtlich, weshalb Becker mit seinen sinnlich-vitalen Farbakkorden und rhythmischen Formreduktionen auch als „Musiker unter den Expressionisten“ bezeichnet wird. Das Œuvre des 1893 in Essen geborenen und 1984 in Tutzing am Starnberger See verstorbenen Künstlers wur-

zelt formal und generationsbedingt in der Kunst des deutschen Expressionismus, offenbart aber zugleich stilistische Anklänge an die französische Moderne eines Henri Matisse. Insbesondere die figurativen Arbeiten der 1950er- und 1960er-Jahre, die einen Höhepunkt in Beckers Wirken bedeuten und die er dem herrschenden Zeitgeist der Abstraktion entgegenstellte, wecken Assoziationen an Kirchner, Heckel oder Beckmann.

Nach ersten Studienjahren in Karlsruhe war Becker in den 1920er-Jahren Meisterschüler des Bildhauers Karl Albiker an der Dresdner Akademie. Seine vielleicht glücklichsten Jahre verbrachte er von 1923 bis 1936 mit seiner Frau Yvonne in Südfrankreich und Italien, bevor Becker Frankreich verlassen musste, in Deutschland als „entarteter“ Künstler diffamiert wurde, an einem Lungenleiden erkrankte und erst nach 1945 am Starnberger See zu einem überzeugenden Neuanfang fand. Aus der Energie der reinen Farbe heraus entwickelt und durchströmt von der Wucht großer, mit impulsivem Pinselgestus auf grobe Leinwände gestrichenen Farbflächen, künden die Darstellungen von Akten in der Natur, von Tänzerinnen, Straßenszenen, Stillleben, Porträts und einer Vielzahl mythologischen Sujets von einer Bildsprache, die mit ihrer archaischen Direktheit und ihrem starken Abstraktionsgrad über die Expressionisten hinausweist.

Einen Höhepunkt in Beckers Laufbahn bedeutete die Berufung als Professor für Malerei an die Karlsruher Akademie in den Jahren 1952 bis 1958. Eine fortschreitende Erblindung setzte ab 1970 dem Schaffen einen Schlusspunkt. „Wie durch ein Wunder konnte ich eine Anzahl Bilder malen, die den



Walter Becker: „Der Spaziergang“ von 1957
BILDER: ANDREAS GABELMANN

Traum meines ganzen Lebens darstellen, indem ich nicht vom Objekt ausgehe, sondern von den Emotionen“, erklärte Becker zu den ausdrucks-geladenen Figurendarstellungen der 50er- und 60er-Jahre, die in streckenweise allzu gedrängter Hängung den Betrachter in die Mitte nehmen und deren ganz von gesteigerten inneren Empfindungen getragene Bildästhetik den Kunstfreund zwischen „Traum und Wirklichkeit“, so der Titel der Ausstellung, in Atem hält.

Auf teils überlebensgroßen Formaten begegnen sich Frau und Mann in unterschiedlichsten Situationen: Sei es als Passanten auf der Straße oder vor allem als Personen der griechischen Mythologie. Und so ist die Polarität der Geschlechter zwischen Harmonie und Distanz ein zentrales Thema in Beckers Bildwelt. Wie auf einer Bühne setzt er seine Akteure mit teils leuchtendem, teils dunkel gebrochenem Kolorit und formalen Verspannungen auf der vordersten Bildebene in Szene. Der trocken-spröde Farbauftrag ohne Firnis und Lasur auf Sackleinen verstärkt beträchtlich die rohe Ursprünglichkeit der Bildschöpfungen.

Beckers Werke, die beständig zwischen Mythos, Traum und Realität changieren, artikulieren eine individuelle Neubelebung und Weiterentwicklung des klassischen Expressionismus in der Kunst nach 1945 und sie offenbaren Beckers Rang eines Vorläufers der „Jungen Wilden“ der 1970er-Jahre. Für die Kunstregion am westlichen Bodensee bedeutet die überaus sehenswerte Ausstellung eine wichtige und längst fällige Wiederbegegnung mit einem Maler, der zuletzt in den 1980er-Jahren im Singener Kunstverein gewürdigt wurde, dessen Arbeiten in zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen der Region vertreten sind und dessen Biografie und Wirkungsgeschichte viele Schnittstellen zu den Künstlern am Bodensee in der Nachkriegszeit aufweisen, denen im Erdgeschoss des Kunstmuseums zeitgleich eine umfangreiche Sonderausstellung gewidmet ist.

Walter Becker: Traum und Wirklichkeit. Malerei und Grafik, Kunstmuseum Singen, bis 23. September, Di-Fr 14-18, Sa-So 11-17 Uhr, www.kunstmuseum-singen.de

Kein Beweis für Raubkunst in St. Gallen

Das Kunstmuseum erforscht Bestand der Sturzeneggischen Gemäldesammlung. Bei 77 Werken gibt es weiterhin Lücken

Liegt NS-Raubkunst im Depot des St. Galler Kunstmuseums? Zumindest für seinen Bestand der Sturzeneggischen Gemäldesammlung ist das Haus nun dieser Frage nachgegangen. Unterstützt vom Schweizer Bundesamt für Kultur hat das Museum Provenienzforschung betrieben. Inzwischen liegt der Schlussbericht vor. Demnach kann vorläufig grünes Licht gegeben werden: Für keines der untersuchten Werke erbrachte der Forschungsbericht ein konkretes Verdachtsmoment zu den kritischen Jahren 1933 bis 1945. Für einige der berühmtesten Werke

der Sammlung, darunter Anselm Feuerbachs „Nanna“ (1864/65), konnte die Provenienz nach Angaben des Kunstmuseums sogar vollständig geklärt werden. Es habe eine lückenlose und unbedenkliche Besitzabfolge in der Zeit der NS-Herrschaft gegeben, heißt es.

Der Stickereiunternehmer Eduard Sturzenegger (1854-1932) hat im Jahr 1926 der Stadt St. Gallen eine Sammlung mit ursprünglich 175 Werken aus Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz geschenkt. 1935 gab es eine Umgestaltung der Sammlung, infolgedessen weitere Werke aufgenommen, gleichzeitig aber andere veräußert wurden. Heute befinden sich in der Sturzeneggischen Gemäldesammlung 143 Werke.

77 Objekte aus dieser Sammlung seien zwar nicht konkret verdächtig. Aller-

dings bestünden für die kritische Zeit von 1933 bis 1945 weiterhin Lücken. Eine „problematische Herkunft“ könne deshalb „nicht ausgeschlossen werden“. Die Frage nach möglicher Raubkunst in St. Gallen bleibt damit also ungeklärt. Das Kunstmuseum St. Gallen sei entschlossen, die Forschungsarbeiten an der Sturzeneggischen Gemäldesammlung fortzuführen, heißt es im Bericht.

Auf die Unterstützung des Bundesamts für Kultur müssen die Experten aber wohl verzichten. Dessen Statuten sehen vor, dass Projekte von Institutionen, die bereits einen Projektbeitrag an die Provenienzforschung erhalten haben, nachrangig behandelt werden. „Daher bemüht sich das Museum hierfür um eine Unterstützung aus dem Lotteriefonds des Kantons St. Gallen.“

Das Wesen der Früchte

Licht, Schatten und Farbe: Das Zeughaus in Lindau zeigt Werke der Künstlerin Katya Dronova

Am kommenden Sonntag laden der Zeughaus Lindau e. V. und das Kulturamt Lindau um 18 Uhr zur Eröffnung der Ausstellung „Ich sehe was, was Du nicht siehst“ ins Zeughaus ein. Präsentiert werden Arbeiten der Moskauer Malerin Katya Dronova, die seit sechs Jahren in Lindau lebt und arbeitet. Die Künstlerin wird bei der Eröffnung anwesend sein, und eine Live-Band wird den Abend musikalisch begleiten.

Katya Dronova hat klassische Malerei am Surikov-Institut in Moskau studiert und an zahlreichen internationalen Ausstellungen teilgenommen. Ihre Werke befinden sich in privaten Samm-

lungen im In- und Ausland. Die Malerin arbeitet vor allem in Öl auf Leinwand und interessiert sich für die Ergründung der Psyche von allem, was lebt. Sie erkundet, wie Licht, Schatten und Farbe auf uns wirken – sowohl vor als auch hinter der Leinwand.

Für die Ausstellung im Zeughaus hat die Künstlerin drei Themenbereiche ausgewählt: Mit dem Ausstellungstitel spielt sie auf das unbemerkte Beobachten von Kindern an und die malerischen Versuche, Momentaufnahmen nachdenklicher Statik und der inneren Konzentration der Figuren im Bild festzuhalten. Auch das Wesen der Früchte erkundet Katya Dronova, indem sie in deren Innerstes blickt. Eine weitere Bilderserie beschäftigt sich mit dem Thema Stille, zu dem die Künstlerin sich im Strandbad Eichwald inspirieren ließ.